

Politikwissenschaftliche Antrittsvorlesungen zu Europäisierung und Demokratie

Sandra Lavenex und Joachim Blatter, ordentliche Professorin und ordentlicher Professor für Politikwissenschaft, referierten über ihre Spezialgebiete. Beide stellten mit ihren Beiträgen etablierte Betrachtungsweisen infrage.

■ SAMUEL SCHMID

Mit einer gewitzten Ansprache eröffnete die Dekanin der KSF, Christiane Schildknecht, den Abend. Sie begrüßte das Publikum und speziell Sandra Lavenex und Joachim Blatter, welche vor ihren Antrittsvorlesungen schon viel geleistet und Positives bewirkt hätten, sei es mit ihrer internationalen Vernetzung, ihrer Lehre oder Forschung. Letzteres sei spätestens nach der aktuellen Studie der Universität Zürich und der ETH Zürich zum Forschungsoutput sowie zu dessen Qualität und Wirkung bekannt, wofür sie ihre Dankbarkeit und Anerkennung äusserte. Dass die Universität ein solches sich ideal ergänzendes Team für das komplexe Fach der Politikwissenschaft gefunden habe, sei höchst erfreulich.

Sandra Lavenex verteidigt den Einfluss der Europäischen Union

«Die internationale Dimension europäischer Integration» – so betitelte Sandra Lavenex ihren Vortrag, den sie mit kritischen Stimmen zur EU begann. Die EU sei zu fragmentiert, daher schwach und ohne klare Führung, sagten viele Analytiker der internationalen Beziehungen. Die EU an den Eigenschaften eines Staates zu messen, sei aber falsch, meinte Lavenex. Eine bedeutende Aussenwirkung der EU gehe von der Ausstrahlungskraft ihrer Normen auf andere Teile der Welt aus. Diesen externen Einfluss europäischer Integration konzeptionell zu erfassen und dessen Mechanismen zu erklären, war das Ziel dieser Vorlesung.

In einer zunehmend interdependenten Welt entspringe die Ausdimension europäischer Integration primär den externen Effekten regionaler Lösungen sowie der Tatsache, dass die EU in vielen Politikfeldern auf die Kooperation von sogenannten Drittstaaten angewiesen sei, um ihre Ziele zu erreichen. Die komplexe Mehrebenenstruktur der europäischen Integration komme einer solchen Orientierung an der funktionalen Geografie von zugrunde liegenden Problemen entgegen, was Lavenex – entgegen weit verbreiteten Meinungen zur internationalen Rolle der EU – als «Paradox der Schwäche» bezeichnete. Anhand zahlreicher Beispiele aus ihren Forschungsprojekten zeigte die Professorin, dass die zentralen Akteure in der Diffusion europäischer Normen nicht politische Entscheidungsträger, sondern Technokraten sind, also nationale und europäische Fachexperten, die in transgouvernementalen Netzwerken dezentral und grenzüberschreitend agieren und zunehmend ihre Netze jenseits der EU zu Amtskollegen in anderen Ländern und internationalen Organisationen spinnen. In diesen Koordinationsnetzwerken würden «EU-ropäische» Lö-



Sandra Lavenex



Joachim Blatter

sungen zunehmend als best practice für gemeinsame Probleme propagiert, was den Export dieser Normen – z.B. auch auf die Schweiz – befördere. Die eigentliche Stärke der EU liege somit darin, dass sie selbst für viele grenzüberschreitende Probleme bereits über multilateral abgestimmte Lösungen verfüge, welche sich als Modell «verkaufen» liessen. Dies werde befördert durch die Flexibilität der internen europäischen Koordinationsstrukturen, die sich direkt in die transgouvernementalen Netzwerke und internationalen Organisationen der «Global Governance» einfügen. Vom europäischen Integrationsprozess geht gemäss Lavenex damit eine «funktionalistische Hegemonie» aus, welche eben nicht nur relevanten Einfluss im geopolitisch nahen Umfeld, sondern eine weit darüber hinaus gehende Dimension habe.

Joachim Blatter propagiert neuen demokratischen Imperativ

Nun war Joachim Blatter an der Reihe, der mit der Schilderung seiner persönlichen Transformationen vom Politaktivisten zum Politikwissenschaftler dem Publikum einige Lacher entlockte,

bevor er sich der «Zweiten Transformation der Demokratie» zuwandte. Ausgehend von der Beschreibung der ersten Transformation der Demokratie als Übergang von einem republikanischen Verständnis von kollektiver Selbstbestimmung in Versammlungsdemokratien zur liberalen Auffassung der Sicherung individueller Selbstbestimmung in repräsentativen Demokratien, kam er zur aktuellen zweiten, «ergänzenden» Transformation. Diese sei nicht mehr durch eine Ablösung einer Form von Demokratie durch eine andere gekennzeichnet, sondern durch die gleichzeitige Ausbreitung verschiedener Formen. Die repräsentative Demokratie werde durch neo-klassische Formen der partizipativen Demokratie wie auch durch neuartige Formen einer «Präsentationsdemokratie» ergänzt, in der die gegenseitige Beeinflussung von Beherrschten und Herrschenden vor allem über ein elektronisches Mediensystem erfolge und deswegen als «Wettbewerb um Aufmerksamkeit» stattfinde. Ebenso würden sich neue Formen der politischen Herrschaft bzw. Steuerung ausbreiten – und an dieser Stelle zeigten sich Überlappungen zum Referat von Sandra Lavenex –, die sich durch supra- und transnationale sektorale Regimebildung und funktionale Differenzierung auszeichneten. Während Medialisierung und transgouvernementale Mehrebenensysteme üblicherweise als Gefährdungen der Demokratie betrachtet würden, provozierte Blatter mit seiner These, dass diese neuen Formen der Herrschaft und Politikvermittlung dazu beitragen könnten, ein zentrales Defizit der klassischen und modernen Demokratien auszugleichen – namentlich deren Exklusivität und systematische Nichtbetrachtung der Rechte «der Anderen». Denn in einer interdependenten Welt müsse sich aus normativer Perspektive die Definition des mitspracheberechtigten «demos» aus dem eng gefassten Kreis der Staatsbürger

befreien und «alle Betroffenen» einbeziehen. Medialisierung und Mehrebenensysteme könnten dazu beitragen, diesem neuen demokratischen Imperativ besser gerecht zu werden.

Die Schweiz sieht Blatter für die Zweite Transformation der Demokratie insofern gut gerüstet, als sie eine lange und positive Erfahrung mit der Gleichzeitigkeit von verschiedenen Demokratieformen (Abstimmungs- und Konkordanzdemokratie) besitze. Als Hindernis erweise sich allerdings, dass «direkte Demokratie» und «politische Souveränität» Kernbestandteile der nationalen Identität darstellten. Damit falle es den Schweizern besonders schwer, neue Formen der Demokratie zu akzeptieren, bei denen die Koppelung zwischen Regierten und Regierenden zwar lockerer ist, die dafür aber dem im Zeitalter der transnationalen Interdependenz immer wichtiger werdenden demokratischen Imperativ der «Inklusion der [betroffenen] Anderen» besser gerecht würden als die exklusive direkte Demokratie.

Fazit: Luzern als Zentrum politischer Erneuerung?

Im Anschluss an die Vorträge wurde heftig diskutiert. Wie überzeugend war Joachim Blatters These? Was bedeutet die internationale Dimension europäischer Integration für die Schweiz? Ist Europa wirklich so potent und demokratischer als üblicherweise angenommen? Während die beiden Luzerner Politologen in der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft bereits eine breite Wahrnehmung erfahren, sind ihre Perspektiven und Thesen im öffentlichen Diskurs der Schweiz bisher kaum vertreten. Ob es ihnen gelingen wird, das traditionelle Bild von Luzern als Hort der konservativen Gegenreformation zu transformieren und Luzern zu einem geistigen Zentrum der politischen Erneuerung zu machen?

FORS – Schweizer Kompetenzzentrum für die Sozialwissenschaften

■ KATHARINA MANDERSCHIED

Für empirisch arbeitende Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler stellt FORS, das Schweizer Kompetenzzentrum für die Sozialwissenschaften in Lausanne, eine wichtige Ressource dar. FORS erhebt und vertreibt komplexe Datensätze, darunter das Schweizer Haushalt-Panel und internationale Surveys wie das European Social Survey ESS, das International Social Survey Program ISSP oder European Values Study EVS. Die Mitarbeitenden von FORS sind dabei hilfreiche Ansprechpartnerinnen und -partner, wenn es darum geht, für ein spezifisches Problem vorhandene Daten zu finden. Darüber hinaus wird bei FORS Methodenforschung betrieben – bezüglich survey nonresponse, survey translation und mixed modes. Ausserdem organisiert FORS die jährlich stattfindende Methods in the Social Sciences Summer School in Lugano mit verschiedenen Kursen für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler.

Um optimale Dienstleistungen bieten zu können, sucht FORS eine möglichst grosse Nähe zur Forschung und hat deshalb ein Netz von Kontaktstellen in den Schweizer Hochschulen aufgebaut. Forschende mit Fragen zu FORS und ihren Leistungen können sich direkt an die Ansprechperson vor Ort wenden. Für die Universität Luzern ist dies Katharina Manderscheid, Oberassistentin am Soziologischen Seminar. Informationen aus Lausanne leitet sie über einen Verteiler an Interessierte der Universität Luzern weiter und beantwortet auch Fragen zu FORS.

katharina.manderscheid@unilu.ch
www.fors.unil.ch